

Der Erwerb von Schlüsselqualifikationen als Teil der Hochschulausbildung wird immer mehr durch Wirtschaft und Politik betont. Die Möglichkeit zu ihrem Erwerb ist nur dann gegeben, wenn sie in den Studienanforderungen erfahrbar werden. Deshalb richtet sich zuerst die Aufmerksamkeit darauf, welche Anforderungen fachlicher und überfachlicher Art die Studierenden in ihrem Fachstudium erleben. Zu ergänzen ist dies durch die Frage nach der „Weiterbildung“ im Studium anhand des Besuchs von Kursen, Seminaren und Veranstaltungen, die über das Fachstudium hinausgehen.

Im Rahmen der Europäischen Sommeruniversität von FREREF (Fédération Regional de l' Europe pour la Recherche en Éducation et Formation), die im Jahre 2006 in Krakau stattfand, konnten zur Frage der Anforderungen, der Schlüsselqualifikationen und der Weiterbildung einige Befunde des Studierendensurveys dem internationalen Publikum vorgelegt werden, um damit Ansichten und Urteile der deutschen Studierenden vorzustellen. Sie sind weiterhin für die Diskussion zur Studiengestaltung, vor allem im Bachelor-Studium, bedeutungsvoll und werden daher nachfolgend wiedergegeben.

35.3 Schlüsselqualifikationen und Weiterbildung aus studentischer Sicht

Anforderungen im Studium aus Sicht der Studierenden

Die Anforderungen der Studierenden an ihr Fachstudium haben sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Die Studierenden stellen einerseits zunehmend fachliche Anforderungen, die einen speziellen Bezug zu ihrem Studienfach haben, andererseits werden die überfachlichen Anforderungen im Studienfach von den Studierenden akzeptiert und in gewisser Weise auch gewünscht. Dies stellt die Hochschulen vor neue Herausforderungen, denn für sie gilt es, die Balance zwischen beiden Bereichen herzustellen: Zwischen einer angemessenen fachspezifischen Förderung, der Qualifikation, und einer ausgewogenen überfachlichen Förderung, den Kompetenzen. Das bei den Studierenden nachgefragte Spektrum an Anforderungen umfasst alle diese Bereiche: das Fachwissen und Verständnis für Zusammenhänge, leistungsbezogene Aspekte sowie überfachliche Kenntnisse und Fähigkeiten, d.h. verschiedene soziale und intellektuelle Kompetenzen, sogenannte „soft skills“.

Leistungsanforderungen

Für die meisten Studierenden, nämlich 87%, gehören hohe Leistungsanforderungen zu ihrem Studienfach (43% halten sie für besonders hoch). Der Eindruck der Studierenden über das zu erbringende Leistungsniveau im Studium ist dabei in den letzten zwanzig Jahren gleich geblieben. In den meisten Fächern werden hohe Leistungsnormen gesetzt.

Im Vergleich der Fächer untereinander registrieren die Studierenden der Medizin jedoch am häufigsten besonders hohe Leistungsanforderungen (75%), gefolgt von den Studierenden der Rechtswissenschaft. An deutschen Universitäten bilden den Schluss die Sozialwissenschaften. Hier beurteilen nur 15% der Studierenden die Leistungsanforderungen als besonders hoch.

Zwischenfazit zur Arbeitskultur

- Eine gut gegliederte, stark leistungsbezogene Arbeitskultur bestimmt vorrangig die medizinischen sowie die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächer,
- Eine anforderungsarme und unstrukturierte Arbeitskultur wird häufiger in den sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern angetroffen.

Solche Unterschiede der Arbeitskultur könnten durchaus Folgerungen für den Erwerb von Schlüsselqualifikationen zulassen.

Fachliche Anforderungen

Auf den **Erwerb eines großen Faktenwissens** legen die Fachbereiche für 48% der Studierenden einen großen Wert. Allerdings fühlen sich einige Studierende damit überfordert (34% an Universitäten, 19% an Fachhochschulen).

Das regelmäßige **Erbringen von Leistungsnachweisen** im Studium wird für ungefähr die Hälfte der Studierenden gerade im richtigen Maße angefordert. Die andere Hälfte beurteilt die Häufigkeit der zu erbringenden Leistungsnachweise entweder als zu gering (21%) oder als zu hoch (25%).

Zu geringe Ansprüche an überfachliche Fähigkeiten

Überfachliche Fähigkeiten werden seitens der Berufswelt immer stärker an die Hochschulabsolventen gestellt. Überlegungen und Projekte zur Förderung von Schlüsselqualifikationen rücken in das Zentrum der Hochschuldidaktik. Nur zwei Anforderungen werden von einem Großteil der Studierenden als hinreichend bezeichnet:

- Mit anderen Studierenden zusammen arbeiten,
- Komplexe Sachverhalte selbständig analysieren zu können.

Aber jeweils 40% der Studierenden fühlen sich darin unterfordert. Fast alle überfachlichen Fähigkeiten beurteilt die Mehrheit der Studierenden als zu wenig gefördert. Besonders wenig Wert wird von Seiten der Fachbereiche auf die Umsetzung des Gelernten auf praktische Fragestellungen und Anwendungen sowie auf das fachübergreifende Wissen gelegt (71% der Studierenden führen hier Defizite an).

Nach Meinung der Studierenden wird im Studium auf folgende Haltungen und Kompetenzen zu wenig Wert gelegt:

- Entwicklung eigener Interessenschwerpunkte,
- Kritik an Lehrmeinungen üben,
- Beteiligung an Diskussionen in Lehrveranstaltungen,
- Interesse für soziale und politische Fragen aus Sicht des Faches,
- Beschäftigung mit ethischen Fragestellungen des Faches.

Die Hochschulen konzentrieren ihre Lehre vorrangig auf die Wissensvermittlung, weshalb die Defizite bei der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen weiterhin bestehen.

Fazit: Schlüsselqualifikationen werden zu wenig vermittelt

Im Großen und Ganzen akzeptieren die Studierenden die fachspezifischen Anforderungen, die im Studium an sie gestellt werden. Tendenzen zur Überforderung gibt es hauptsächlich in der Medizin. Gleichzeitig stellen sie häufig die Forderung, dass Schlüsselqualifikationen im Studium mehr Beachtung finden. Denn zur Qualifikation von Hochschulabsolventen gehört heute mehr als Fachwissen und Fleiß.

Allgemeine Kompetenzen wie Autonomie, Kommunikation, Problemlösungsverhalten und Verantwortung werden gemäß der Erfahrungen der Studierenden zu wenig gefördert. Doch auch bei der Umsetzung des Gelernten auf praktische Anwendungen und beim Erwerb von fachfremdem Wissen werden Defizite registriert.

Ein Vergleich der Fachrichtungen untereinander kann einen Anhaltspunkt liefern, der für die Entwicklung dieser Kompetenzen eine Rolle zu spielen scheint: eine gewisse Offenheit der Studiengestaltung (weniger straffe Organisation) mit Freiräumen für die

Studierenden, eigene Interessenschwerpunkte zu setzen sowie die Möglichkeit, sich an Diskussionen zu beteiligen und Kritik zu üben, können von Vorteil sein.

Seit Mitte der 90er Jahre haben sich an Universitäten die Mängel bei den überfachlichen Anforderungen immerhin deutlich verringert. Es ist seitdem eine Entwicklung eingetreten, im Studium vermehrt auf solche Schlüsselqualifikationen zu achten.

Internationaler Vergleich zur Weiterbildung im Studium

Schon während des Studiums zeigen die Studierenden vermehrt die Absicht, sich über das eigene Fachstudium hinaus weiterzubilden und zu qualifizieren. Der Studierenden-survey stellt die Frage: Welche Möglichkeiten der Weiterbildung und Qualifikation haben die Studierenden schon genutzt oder haben sie noch vor zu nutzen. Zu den abgefragten Gebieten gehören:

- Besuch von Vorlesungen oder Seminaren anderer Studieneinrichtungen,
- Fremdsprachenkurse,
- Besuch von öffentlichen Vorträgen,
- Allgemeine EDV- und Computerkurse,
- Spezielle Kurse zur Nutzung des Internet,
- Veranstaltungen zum Übergang in den Beruf.

Der Themenbereich der Weiterbildung im Studium ist im internationalen Kontext besonders aufschlussreich. Daher sind die folgenden Ergebnisse der internationalen Studierendenbefragung in den Regionen Baden-Württemberg, Katalonien und Rhône-Alpes aus den Jahren 2001/02 entnommen (QUISS I).

Um zusätzliche Qualifikationen zu erwerben, haben die Studierenden in allen untersuchten Regionen die Möglichkeit, **Vorlesungen oder Seminare anderer Studieneinrichtungen** zu besuchen. Allerdings scheint das zeitliche Budget der Studierenden ihnen dazu nicht die genügende Zeit zu lassen: 57% in Baden-Württemberg, 59% in Katalonien und sogar 75% in Rhône-Alpes geben an, noch nie eine fachfremde Veranstaltung besucht zu haben. Dennoch existiert bei den Studierenden in den drei Regionen der Wunsch, auch an Veranstaltungen anderer Fachrichtungen teilnehmen zu können. Denn bei der Frage nach der zukünftigen Nutzung geben in Baden-Württemberg 70%, in Rhône-Alpes 74% und in Katalonien 83% an, dies vorzuhaben.

Nach Fächergruppen und Region können erhebliche Unterschiede festgestellt werden: In Baden-Württemberg sind es die Studierenden der Sozial- und Kulturwissenschaften, die am häufigsten an Vorlesungen anderer Fächer teilgenommen haben: 53% sind es in den Kulturwissenschaften und 67% in den Sozialwissenschaften. Auch in Rhône-Alpes sind es die Studierenden dieser beiden Fächergruppen, die sich am häufigsten auf diese Weise weiterbilden, wenn auch nicht gleich häufig wie in Baden-Württemberg. Die Studierenden der Medizin haben wohl kaum Gelegenheit, sich mit fächerübergreifenden Fragen zu beschäftigen, denn nur 11% haben bislang an Veranstaltungen anderer Studieneinrichtungen teilgenommen. Anders sieht es bei den Studierenden der Medizin in Katalonien aus: dort haben 52% von ihnen schon Kurse anderer Studienrichtungen besucht.

Ein vergleichbarer Befund ergibt sich bei der Betrachtung der Nutzung von **Fremdsprachenkursen** durch die Studierenden. Zwischen 40% und 50% der Studierenden in allen drei Regionen haben bislang schon Fremdsprachenkurse besucht. Geplant haben dies aber überall mehr Studierende: 72% in Baden-Württemberg, 80% in Rhône-Alpes und 93% in Katalonien. Die Studierenden aus Baden-Württemberg sind hier etwas weniger interessiert.

Bei der **Nutzung von allgemeinen EDV- und Computerkursen** ergibt sich ein ähnliches Bild. Ungefähr ein Drittel der Studierenden in den Regionen haben bisher einen Kurs zur Verbesserung ihrer Computerkenntnisse besucht. Deutlich mehr Studierende planen dies in Laufe ihres Studiums zu tun: 59% in Baden-Württemberg, 62% in Rhône-Alpes und 75% in Katalonien. Es sind vor allem Studentinnen, die schon häufiger einen solchen Kurs besucht haben und die auch für die Zukunft häufiger eine Teilnahme planen. Für die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften scheinen gute Computerkenntnisse in allen drei Regionen die größte Bedeutung zu haben. Sie haben jeweils schon am häufigsten einen solchen Kurs besucht: 45% in Baden-Württemberg, 53% in Rhône-Alpes und 50% in Katalonien.

Fazit: hohe Bereitschaft zur Weiterbildung

Grundsätzlich zeigen die Studierenden eine hohe Bereitschaft, sich über ihr Fachstudium hinaus weiterzubilden. Allerdings sind die tatsächliche Nutzung von weiterbildenden Maßnahmen und der Erwerb zusätzlicher Qualifikationen weitaus geringer, als der Wunsch, sich neben dem Fachstudium weiter zu bilden. Fachspezifische Unterschiede sind deutlich zu erkennen. Hier gibt es Variationen bezüglich der Korrelation zwischen Studienfach und Bereitschaft zur Weiterbildung. Doch diese Korrelationen sind für die einzelnen Studienfächer in den untersuchten Regionen nicht gleich.

Insgesamt gilt jedoch: Je stärker das Studium reglementiert ist, desto weniger Zeit bleibt den Studierenden für weiterbildende Maßnahmen.

Monika Schmidt